



Ursula Koch

Ein
Engel
für alle
Fälle

Neues vom
Alltagsengel

BRUNNEN

Ursula Koch

Ein Engel für alle Fälle

Neues vom Alltagsengel

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen



© 2015 Brunnen Verlag Gießen

www.brunnen-verlag.de

Lektorat: Eva-Maria Busch

Umschlaggestaltung: Olaf Johannson

Herstellung: DTP Brunnen

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 978-3-7655-0914-8

Geburtstag

Ich sehe noch nichts, es ist dunkel draußen, ich höre nur den Regen aufs Fensterbrett tropfen. Natürlich muss es heute regnen. Es ist April, das Thermometer zeigt vier Grad Celsius – ich kenne das.

»Allfried!«

Er war immer da, also muss er heute auch da sein, gerade heute. Sehen kann ich ihn nicht, hören auch nicht. Er ist zwar ein Engel, aber er trägt keinen leuchtenden Heiligenschein und rauscht nicht mit mächtigen Flügeln. Er ist ein Alltagsengel, so selbstverständlich wie das Zimmer, in dem ich aufwache, und der Baum vor dem Fenster – einfach da.

»Allfried, ich habe Geburtstag!«

»Schön!«

Ob ein Engel sich vorstellen kann, was das bedeutet, Geburtstag zu haben – und dann noch in meinem Alter?

»Allfried, ich werde nicht dreißig, vierzig,

fünfzig oder fünfundfünfzig Jahre alt. Ich werde auch nicht sechzig Jahre alt. Ich werde – achtundsechzig!«

»Na und?«

»Ich merke schon, du verstehst gar nichts, du bist ein Engel und wirst nicht älter. Aber wir ... Also, als ich vierundfünfzig war, hat mir zum ersten Mal ein Kellner den »Seniorenteller« angeboten. Dann stand auf einmal im Bus ein junges Mädchen auf und bot ihren Platz an. Ich drehte mich um, aber da war keine alte Frau – außer mir. Inzwischen habe ich eine Senioren-Bahncard und ein Senioren-Abo bei den Verkehrsbetrieben. An Wochentagen bekomme ich manchmal verbilligten Eintritt bei Veranstaltungen.«

»Na, freu dich doch.«

»Jonas, mein kleinster Enkel, sagte neulich: ›Schön, dass du noch nicht gestorben bist, du bist doch schon alt.««

»Kluges Kind.«

»Ich habe ihm auch recht gegeben! Nur weiß ich gar nicht, was das eigentlich bedeutet: ›alt sein‹.«

Jetzt wird Allfried lauter und ich höre den Nachdruck in seiner Stimme. »Tu mal nicht so, als fühltest du dich wie zwanzig! Du machst oft ge-

nug schlapp und schnaufst wie eine Lokomotive, wenn du mal drei Stockwerke hoch musst.«

»Stimmt. Aber beim Fußballspielen mit Markus schieße ich noch die meisten Tore – und der ist schon sechs ...«

»Das wird sich bald ändern.«

»Ich weiß, ich weiß, und ich habe auch gar nichts dagegen, wenn mein Enkel besser Fußball spielt als ich. Ich will auch gar nicht mehr jung sein, ich finde es viel zu anstrengend, mich alle halbe Jahre an ein neues mobiles Teil, mit dem man telefonieren kann, zu gewöhnen. Aber ich habe immer das Gefühl, es müsste jetzt alles anders sein als früher, und ich weiß, ehrlich gesagt, nicht was.«

»Na vielleicht bekommst du es heute heraus.«

Als wir beim Frühstück sitzen, sage ich zu meinem Mann: »Früher hat meine Mutter um diese Zeit immer angerufen und uns aus dem Bett geholt mit dem schönen Satz: ›Ich wollte die Erste sein.‹ Weißt du noch?«

In dem Augenblick klingelt das Telefon und es ist gerade erst neun Uhr.

»Hier ist deine Tochter ...«

Aber im Ganzen wird es ein sehr ruhiger

Geburtstag, denn ich habe mal wieder keinen Kuchen gebacken und niemanden eingeladen. Die Jüngeren müssen sowieso arbeiten oder zur Schule gehen, die gleichaltrigen Freunde schreiben liebe Briefe oder rufen an und abends besuchen wir ein Konzert. Da weiß niemand, dass ich Geburtstag habe, trotzdem finde ich, dass sie besonders schön spielen. Vielleicht hätte ich mal in meine E-Mail-Box sehen sollen, aber das kann ich morgen nachholen. Abends jedenfalls bin ich nicht schlauer als am Morgen und denke, als es dunkel wird, wieder an den bedeutungsvollen Ausspruch des Engels: »Vielleicht bekommst du es heute heraus.«

»Allfried, nun bin ich ein Jahr älter. Es war wunderbar ruhig, die Musik war so schön und ich war nicht allein. Ich freue mich.«

»Na dann geh schlafen und freu dich weiter. Vielleicht fällt dir auch noch ein, wie oft du unzufrieden warst an deinen früheren Geburtstagen. Als Kind kamen die Großeltern und brachten selbst gestrickte Socken. Und du musstest so tun, als würdest du dich freuen. Dann gab es jedes Jahr Apfelkuchen zum Kaffee und roten Tee zum Abendbrot.«

»Ich weiß, ich weiß! Aber gefreut habe ich mich, wenn es wenigstens so warm war, dass ich zum ersten Mal Kniestrümpfe anziehen konnte!«

»Heute kannst du anziehen, was du willst. Niemand macht dir mehr Vorschriften. Weißt du noch, wie du dich oft abgehetzt hast, um große Feiern zu organisieren?«

»Manchmal war es sehr schön, aber manchmal war ich auch richtig froh, wenn der Tag vorüber war.«

»Du hast heute gemacht, was du wolltest, hattest sogar Zeit für einen Mittagsschlaf. Früher fühltest du dich verpflichtet, es allen anderen schön zu machen. Und dann war doch oft jemand schlecht gelaunt, deine Mutter und die Schwiegermutter haben sich gestritten, eins von den Kindern hatte Liebeskummer und der Hund Durchfall.«

»Woher weißt du das, Allfried?«

Er lacht.

»Ich kenne dich schon eine Weile.«

»Wie gut!«

Das Gästebuch

Wenn man umzieht, brauchte man eigentlich nicht nur einen Engel, sondern mindestens zehn oder zwanzig – ich will ja nicht von Heerscharen reden, weil ich auch gar nicht weiß, wie groß so eine Heerschar ist.

Aber wie das so ist: Ich sehe mich um. Da sind Kartons. Türme. Gebirge. Und in den Kartons ist unser schönes, gemütliches Leben, sind die Bücher, die uns seit Jahrzehnten begleiten, das alte Geschirr, das wir schon zur Verlobung bekamen, Theaterprogramme und CDs, lauter unwichtiges Zeug und irgendwo die Bankauszüge. Und wo ist Allfried?

»Allfried, machst du dich mal wieder davon, wenn ich dich am nötigsten brauche?«

Ich sinke erschöpft auf einen Stuhl, der nur deshalb noch in der Ecke steht, weil ein Bein wackelt und wir ihn nicht mitnehmen wollen.

Einen halben Bücherschrank habe ich schon leer gemacht und immer noch stehen da die vielen Bildbände. Es nimmt kein Ende. Seit Tagen packen wir. Freunde sagen: »Schmeißt doch alles weg, was ihr nicht mehr braucht.« Aber was brauchen wir denn? Woher sollen wir wissen, was wir

brauchen werden? Und es sind doch in allem Spuren unseres Lebens.

Mir tun die Hände weh, ich habe Hunger und kann nicht mehr.

»Allfried!«

Nichts rührt sich. Mal wieder alleingelassen, denke ich und sehe plötzlich auf dem leer geräumten Brett etwas liegen. Das Gästebuch! Als wir damals einzogen, habe ich vorn hineingeschrieben: »Unter dem Schatten deiner Flügel lass uns sicher wohnen.«

Das ist so lange her, aber ich weiß es noch. Und haben wir nicht sicher gewohnt? Trotz allem, was uns erschüttert und bewegt hat? Ich fange an zu blättern. Die ersten Eintragungen, als die Mutter kam und sich mit uns freute. Dann schon die Gäste zur Konfirmation unserer Tochter, Freunde von nah und fern, Sprüche, witzige Bemerkungen, viel Liebes, Dankbares, Freundliches. Und das alles hat sich hier abgespielt, hier in diesen vier Wänden.

Ich lese mich fest. Ach ja, damals, gleich nach der Wende: die Gäste aus dem Kirchenchor von Halberstadt! Ein polnischer Posaunist! Wieder einmal die Freunde aus Westafrika. Verwandte, die man seit Kindesbeinen kennt. Und dann ganz

unbekannte junge Menschen, die irgend etwas mit einem unserer Kinder zu tun hatten. Es lohnte sich nicht immer, die Namen zu behalten, aber hier stehen sie. »War so schön bei Ihnen.« »Danke für die Gastfreundschaft.«

Fast dreißig Jahre haben wir das Haus bewohnt. In der letzten Zeit wurde es ruhiger. Viele kamen nicht mehr. Das war der letzte Besuch meiner Mutter – und hier, die Tante, ist voriges Jahr gestorben. Aber da tauchen neue Namen auf: das erste Weihnachten mit den Kindern, Schwiegerkindern und der kleinen Enkelin. Gäste sind sie, auf der Durchreise. Wir Alten bleiben zurück, noch eine Weile. Aber jetzt ...

Ich fahre erschrocken hoch. Es wird schon dunkel – und da sind die vielen noch nicht eingepackten Bildbände, bestimmt drei Kartons.

Die letzte Kiste ist nicht ganz voll. Ich stecke das schmale Gästebuch sorgfältig an die Seite. Ich muss mir merken, wo es ist, damit ich es in der neuen Wohnung wieder herausnehmen und ansehen kann. Es mag ja Zeitverschwendung gewesen sein, dass ich so lange darin geblättert habe, aber es macht mich dankbar.

»Hast du das Buch da hingelegt, Allfried?«
Natürlich antwortet er wieder nicht.